

Jesu bewegende Fragen - Teil 8

# „Worüber habt ihr gesprochen?“

Lk 24,46

## Jesus schenkt Zukunft

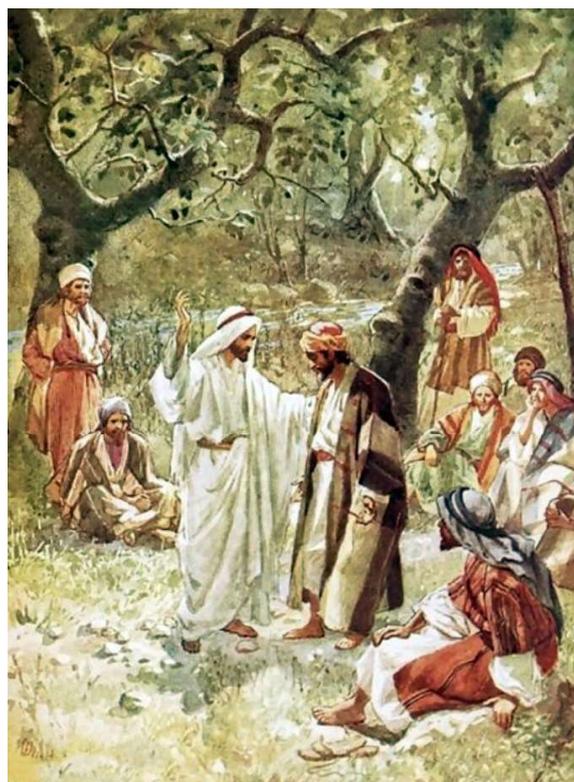


Image by Hans on Picabay

### Ein Blick zurück.

„Schau, das ist der Andromedanebel.“ - Mein Vater trug mich auf dem Arm und zeigte zum Himmel. Ich war damals vielleicht drei Jahre alt, aber ich kann mich noch an ein Wölkchen erinnern, das ich zu sehen gemeint habe. Heute weiß ich, dass das, was ich da sah, gewiss nicht der Andromedanebel war. Denn dieser ist mit freiem Auge maximal als kleines Lichtpünktchen, nicht größer als die anderen Sterne, zu sehen – und man muss schon ein sehr guter Kenner des Nachthimmels sein, um unter den vielen Pünktchen jenes eine auszumachen, von dem man noch nicht einmal hundert Jahre weiß, dass es sich dabei nicht bloß um einen der vielen Sterne handelt, sondern um eine ganze Galaxie, bestehend aus über 100 Milliarden Sternen. Aber seit damals schon ist mir der Andromedanebel ein Begriff, und vielleicht wurde damals schon mein Interesse an den Sternen und am ganzen Universum geweckt. Ich war 17 Jahre alt, als ich zu Weihnachten mein erstes Himmelsteleskop geschenkt bekam. Da saß ich dann in

den sternklaren, aber auch eiskalten Nächten um Neujahr herum auf dem Dachboden unseres Hauses und betrachtete durch das offene Dachfenster den Sternenhimmel. In Gedanken machte ich dann meine Reisen bis in diese fernen Welten – und, was ich damals auch schon wusste, in längst vergangene Zeiten. Denn der Blick in den Sternenhimmel ist immer auch ein Blick zurück in die Zeit. Das Licht vom nächstgelegenen Stern braucht immerhin zwei Jahre, bis es auf die Erde trifft, das Licht der Andromeda-Galaxie (die ich übrigens später durch das gute Teleskop eines Freundes tatsächlich gut sehen konnte) braucht schon 2 Millionen Jahre für die Reise bis zur Erde.

In den letzten hundert Jahren haben unter anderem auch die Erkenntnisse aus der Astronomie unser Weltbild radikal gewandelt. Wusste man vor 100 Jahren noch nicht einmal, dass es außer unserer Galaxie noch weitere Galaxien gibt, so hat man mittlerweile mehr Galaxien entdeckt als unsere Milchstraße Sterne enthält. Mit den

immensen Räumen, die sich heute im Weltall vor uns auftun, hat sich auch unser Zeitgefühl verändert. Während vor 150 Jahren die meisten Menschen unserer Kultur noch glaubten, dass die Erde – gemäß dem biblischen Schöpfungsbericht – nicht einmal 6000 Jahre alt ist, so nimmt man heute an, dass das Universum mindestens 13,7 Milliarden Jahre alt ist. Soweit also kann man mit modernsten technischen Hilfsmitteln in der Zeit zurücksehen. Heute leben wir also mit einer unvorstellbar längeren Vergangenheit, als die Menschen früherer Zeiten.

Doch genauso wie sich die Vergangenheit ausgedehnt hat, so ist das auch mit der Zukunft. Waren die Menschen früherer Zeiten gewiss, dass das Ende der Welt kurz bevorsteht, ja dass es sich maximal nur noch um wenige Jahrhunderte handeln könne, bis die ganze Schöpfung ans Ende der Zeitlichkeit gelangt, so dürfen wir davon ausgehen, dass das Universum noch viele Milliarden Jahre vor sich hat und der Planet Erde wohl noch weitere 5 Milliarden Jahre existieren wird.

Zwar wissen wir nicht, was das für das Leben auf dem Planeten bedeutet, aber es tun sich nun doch für unser Denken und unser Weltgefühl Räume für eine mögliche Zukunft auf, wie sie früheren Generationen so nicht bewusst waren. Aber dürfen wir angesichts aller Katastrophen, die vom Menschen selbst auf diesem Planeten heraufbeschworen werden, wirklich Hoffnung haben? Oder gilt zumindest für das Leben auf unserem Planeten, bzw. für die Menschheit nach wir vor das Wort: „Das Ende ist nahe!“

### Österliches Leben

Jesus hat seine Verkündigung nicht mit den Worten der Endzeitpropheten eröffnet. Er hat nicht gesagt: „Kehrt um, denn das Ende ist nahe“, sondern „Die Zeit ist erfüllt. Kehrt um (bzw. wandelt euer Denken), denn das Reich Gottes ist nahe“. Das Reich Gottes ist aber nicht ein jenseitiger Himmel, in den man eintritt, wenn man diese Erde verlässt (oder wenn sie „untergegangen“ ist), sondern ein neues gewandeltes Leben hier auf dieser Erde. Es ist Leben, wie es durch Gott ermöglicht wird. Jesus sagt, dass man, um in dieses Leben gelangen zu können, sein Denken ändern muss. An anderer Stelle sagt er, man müsse neu geboren werden, aus Wasser und Geist, so gewaltig ist das Neue, das Gott möglich macht, dass man es nicht erlangen kann, wenn man bei seinen alten Denkmustern stehen bleibt. Doch das ist nur möglich, wenn das Alte buchstäblich stirbt, wenn man mit allen eigenen Vorstellungen davon, wie Leben und Zukunft zu sein haben, an ein radikales Ende kommt. Erst durch dieses Ende hindurch kann sich das unerwartet Neue zeigen.

### Worüber habt ihr gesprochen?

Als der auferstandene Jesus sich den beiden Jüngern zugesellt, die nach den dramatischen Ereignissen von Jerusalem nach Emmaus gehen, fragt er sie nach dem Inhalt ihrer Unterhaltung. Da erzählen sie ihm, was vorgefallen war, dass man den, den sie für

den Messias gehalten und auf den sie ihre Hoffnung gesetzt hatten, getötet habe. Nun ist alle Hoffnung dahin, es bleibt die Enttäuschung. Sie hatten auf Grund ihres begrenzten Wissens, auf Grund ihrer Auslegungen der Bibel und auf Grund ihrer vergangenen Erfahrungen eine sehr eng begrenzte Vorstellung von der Zukunft. Diese Zukunftserwartung ist nicht eingetroffen.

### Jesus wandelt die Vergangenheit

Die beiden Jünger erkennen Jesus noch nicht, aber sie hören diesem Fremden zu, wie er ihnen die Vergangenheit neu erklärt: „*Und er legte ihnen dar, ausgehend von Moses und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht*“ (Lk 24, 27). Erst dann, als sie mit diesem seltsamen Fremden eingekehrt waren und er mit ihnen das Brot brach, „gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn“ (LK 24, 31). Was die beiden Jünger nur als tragisches Scheitern und als Ende erlebt hatten, erweist sich nur als Schlüssel zum Verstehen der Vergangenheit und als Durchbruch zu einer neuen Hoffnung.

### Ein Neues Dasein

Wahrscheinlich ist der wirklich österliche Glaube, die österliche Lebenshaltung bis jetzt bei den wenigsten Christen Wirklichkeit geworden. Wie schnell fallen wir zurück in alte Muster, die wir kennen und wissen, aus denen heraus wir auch im religiösen Bereich die Zukunft ableiten. Das ist der Grund, warum bei vielen die Hoffnung schwach ist, und die „Endzeitstimmung“ alles beherrscht. Doch die österliche Botschaft ist, dass wir – und die ganze Schöpfung – von dem getragen sind, der das Leben und die Auferstehung ist (vgl. Joh 11, 25). Glaube an Jesus bedeutet nicht eine billige Hoffnung, „es werde schon alles gut gehen“. Der Glaube an Jesus bedeutet, dass trotz aller Grenzen, Katastrophen, trotz der offenkundigen Mächte der Zerstörung, die in dieser

Welt am Werk sind, eine Kraft da ist, die stärker ist. Es ist die Kraft und Macht dessen, der dort neues Leben schenkt, wo nur noch Tod herrscht, der auch dort, wo wir nur Grenzen und ein Ende sehen, unerwartet neue Zukunft schenkt.

### Das Ostergeheimnis der Schöpfung

Jesus hat nicht nur den Emmausjüngern die Augen für ein neues Verstehen des Lebens geöffnet. Uns allen offenbart er durch das österliche Geschehen ein tiefes Geheimnis der Schöpfung, das von Anfang an alles Sein durchwaltet. Hatte er es nicht schon zeit seines irdischen Lebens zum Ausdruck gebracht: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht*“ (Joh 12, 24). Der „Tod“ des Weizenkorns ist nicht das Ende, sondern die Voraussetzung, dass es sich in neues und noch viel reicheres Leben hinein entfaltet. Es gibt Astrophysiker, die diese Grunddynamik ins ganze Universum eingeschrieben sehen. Auch wenn man heute bis zu einem wahrscheinlichen Urknall zurückrechnen kann, so sagen sie, wäre zum Zeitpunkt des Anfangs in keiner Weise vor auszusehen oder vorauszurechnen gewesen, was dann tatsächlich wurde. Ein Kommen und Gehen von Sternengenerationen war die Voraussetzung, dass die Materie gebacken wurde, aus der unsere Körper bestehen. Ohne „Sternentod“ kein Leben auf Erden - so könnte man es sagen. Das Leben auf Erden hat sich in vielen Zyklen immer weiter entfaltet. Mehrfach wurde es fast ausgelöscht, jedes Mal entfaltete es sich nach den Katastrophen umso reicher und vielfältiger. Nicht die Vergänglichkeit ist die stärkste Kraft im Universum, sondern das Leben, nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern der Wille des Schöpfers zum Leben in Fülle. Wer Jesus glaubt, wer Ihn aufnimmt, wird durchdrungen von der österlichen Kraft und weiß, dass er für immer Zukunft hat. P. Clemens